

nachrichten

Lieferwagen kracht in einen Baum

Ziefen. Ein Lieferwagenlenker ist am Dienstagmorgen kurz vor 8 Uhr in Ziefen von der Hauptstrasse abgekommen und frontal in einen Baum gekracht. Der 47-jährige Mann zog sich leichte Verletzungen zu und wurde ins Spital gebracht. Nach Angaben der Baselbieter Polizei war der Mann in Richtung Bubendorf unterwegs. Aus ungeklärten Gründen verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug. Dieses wurde beim Unfall stark beschädigt. SDA



Foto Polizei BL

Helikopterrettung nach Sturz von Mauer

Niederdorf. Ein 56-jähriger Mann ist am Dienstag in Niederdorf aus rund drei Metern Höhe von einer Leiter gestürzt. Er erlitt Verletzungen. Ein Helikopter der Rega flog ihn ins Spital. Der Unfall trug sich im Gebiet Sörzach zu, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Die Leiter war an einem Baum angestellt. SDA

Velofahrer stösst mit Velofahrerin zusammen

Reinach. Ein Velofahrer ist am Dienstag in Reinach frontal mit einer Velofahrerin zusammengestossen. Beide erlitten Verletzungen und mussten von der Sanität ins Spital gebracht werden. Der 53-jährige Velofahrer war gegen 6.50 Uhr auf dem Rosenweg in Richtung Reinach-Dorf unterwegs gewesen. Dabei schnitt er eine Kurve und kollidierte mit der entgegenkommenden 37-jährigen Velofahrerin, wie die Polizei mitteilte. SDA

Fussgänger frontal angefahren

Liestal. Eine 49-jährige Autofahrerin hat am Montag auf einem Zebrastreifen an der Burgstrasse in Liestal einen 78-jährigen Fussgänger angefahren. Der Rentner zog sich verschiedene Verletzungen zu und musste ins Spital eingewiesen werden, wie die Baselbieter Polizei am Dienstag mitteilte. SDA

100 000 Franken für Ostafrika

Liestal. Die Baselbieter Regierung hat 100 000 Franken zugunsten der Opfer der Hungerkatastrophe in Ostafrika bewilligt. Die Mittel werden dem Swisslos-Fonds entnommen und dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) zur Verfügung gestellt. Das SRK verstärkte angesichts der humanitären Tragödie in Ostafrika seine Nothilfe. Die Bevölkerung werde mit Nahrungsmitteln und medizinischem Material versorgt; zudem würden Wasserversorgungsprojekte realisiert. In Ostafrika herrscht die schlimmste Dürre seit 60 Jahren. Nach Schätzungen der UNO hungern mehr als zehn Millionen Menschen. SDA

glückwunsch

Diamantene Hochzeit

Birsfelden. Heute vor sechzig Jahren haben sich **Hanna** und **Eugen Röss-Michel**, wohnhaft an der Schützenstrasse, das Jawort gegeben. Wir gratulieren den Jubilaren herzlich zur diamantenen Hochzeit und wünschen ihnen alles Gute für die kommende Zeit.

Reinach. Auch unseren langjährigen Abonnenten **Hedwig** und **Paul Burgener-Schneider**, wohnhaft an der Mitteldorfstrasse, gratulieren wir von ganzem Herzen zur diamantenen Hochzeit und wünschen auch ihnen noch viele schöne gemeinsame Lebensjahre. gratulationen@baz.ch

Atomfrei soll zum Standard werden

Stromversorger Elektra Baselland kopiert das Zürcher Tarifsysteem

Von Martin Brodbeck

Liestal. Wer im Baselbiet keinen Strom aus AKW will, muss bislang selber aktiv werden. Sowohl die Elektra Baselland in Liestal (EBL) wie auch Elektra Birseck Münchenstein (EBM) bieten zwar eine breite Palette an Alternativmöglichkeiten an. Aber: «Nur wenige Prozent unserer Kunden haben davon Gebrauch gemacht», sagt EBL-Geschäftsleiter Urs Steiner: «Das Tarifsystem war zu kompliziert.»

Auf den 1. Januar 2012 wird darum die EBL ihr System radikal vereinfachen. Standardangebot wird nicht wie bisher der «Kraut-und-Rüben-Strom» sein, der aus allen Produktionsarten besteht, vorab aber aus Atomstrom und Strom unbekannter Herkunft wie aus ausländischen Kohlekraftwerken. Das neue Produkt «EBL Standard» wird zu 100 Prozent frei von Atomstrom sein und zur Hauptsache aus Wasserkraft und rund fünf Prozent aus erneuerbaren Energiequellen bestehen. Dieses Produkt wird ungefragt ins Haus geliefert werden. Wer mehr für die Umwelt tun will, kann auf «EBL Grün» upgraden, wer bei Atomstrom und fossiler Stromproduktion bleiben will, kann zu «EBL Grau»

downgraden. Damit kopiert die EBL die Lösung des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich. Dieses sei ein Erfolgsmodell, sagt Steiner: «Ich rechne damit, dass auch bei uns das «Standard»-Angebot wirklich zum Standard wird.»

«EBL Grau»-Kunden werden künftig gleich viel bezahlen müssen wie bisher. «EBL Standard»-Kunden müssen effektive Mehrkosten von 1,2 Rappen pro Kilowattstunde bezahlen. Das macht laut EBL monatlich rund 1.50 Franken für einen Single-Haushalt, 2.50 für einen Paarhaushalt und 4.50 für eine Familie mit zwei Kindern aus. Mehr zu Buche schlägt «EBL Grün», das 7,5 Rappen pro Kilowattstunde mehr kosten wird als «EBL Standard». Ein Single-Haushalt hat hier Mehrkosten von circa elf Franken zu gewärtigen, eine Familie durchschnittlich 32.65 Franken. Dafür besteht «EBL Grün» zu 60 Prozent aus Wasserkraft und zu 40 Prozent aus erneuerbaren Energien, die regional erzeugt werden.

Grau wird nicht billiger

Die EBL-Verantwortlichen räumen ein, dass «EBL Grau» wohl mehrheitlich vom Grossgewerbe bezogen werden wird. Allerdings gebe es schon heute



Erneuerbar. Die EBL will ihren Kunden mehr Hydrostrom verkaufen. Foto Keystone

Grosskunden, die auf einen umweltfreundlichen Strommix setzen, betont Steiner. Er wehrt sich auch gegen den Vorwurf, die neue EBL-Tarifstruktur sei eine Mogelpackung, weil die kleinen Privatkunden damit das «schmutzige» Angebot Grau verbilligen. Dieses werde nicht billiger, sagt Steiner. Und Ge-

schäftsleitungsmitglied Beat Andrist betont, dass die zusätzlichen Erträge aus «EBL Standard» und «EBL Grün» zu 100 Prozent in die Förderung erneuerbarer Energien gesteckt würden.

Unterstützung fürs Energiesparen

Und hier setzt sich die EBL ehrgeizigere Ziele als bisher. So sollen 1000 neue Fotovoltaikanlagen zur Stromerzeugung im Einzugsgebiet subventioniert werden, für 1000 neue Solarwarmwasseranlagen wird eine kostenlose Erstberatung angeboten – bisher hatte sich die EBL jeweils 100 zum Ziel gesetzt. Dasselbe gilt für eine energetische Modernisierung von Häusern. Für den Ersatz von 1000 Elektroheizungen – laut Steiner die grössten Stromschleudern – wird ebenfalls finanzielle Hilfe angeboten. Mit diesen vier Massnahmen sollen 26 bis 30 Millionen Kilowattstunden eingespart werden, das sind 3,5 bis 4,5 Prozent des Strombedarfs des Jahres 2010.

Als dritte Säule will die EBL bis 2014 insgesamt 160 Millionen Franken in erneuerbare Energien investieren. Noch in diesem Jahr solle über neue Projekte informiert werden. Damit, so Steiner, wolle die EBL bis 2029 den Atomausstieg schaffen.

Neuer Treffpunkt für die Fraumatt

Quartierzentrum soll soziale Gegensätze entschärfen



Brücke zur Nachbarschaft. Elisabeth Augstburger und Orlando Zambrano eröffnen den neuen Quartiertreff. Foto Muchenberger

Von Alexandra Burnell

Liestal. Heute öffnet das Quartierzentrum Fraumatt zum ersten Mal die Türen. Die Besucher erwarten helle Räume, die unter anderem Platz bieten für ein Café, einen Jugendraum und einen Raum, in dem künftig Discos, Mittagstische und andere Anlässe stattfinden können. «Wir wollen, dass eine gute Durchmischung erhalten bleibt, nicht nur unter Migranten und Schweizern, sondern auch zwischen Jung und Alt», sagt Elisabeth Augstburger, Präsidentin des Trägervereins Quartierzentrum Fraumatt Liestal.

Das Fraumattquartier zählt rund 2000 Einwohnerinnen und Einwohner, 50 Prozent davon ausländischer Herkunft. Das Quartier habe einen schlechteren Ruf, als es verdiene, sagt Paul Dilitz, Projektleiter des Quartierzentrums Fraumatt, an der Pressekonferenz einen Tag vor der Eröffnung. Die kulturelle

Vielfalt trage dazu bei, dass es ein lebendiges Quartier sei, sie führe aber auch zu Konflikten.

Eigeninitiative ist gefragt

Die durch das Quartierzentrum entstehenden Kontakte könnten die nachbarschaftlichen Beziehungen stärken und zur Lösung von Konflikten beitragen, ist Dilitz überzeugt. Die Multikulturalität wird bereits im Trägerverein gelebt, in dem verschiedene Nationalitäten vertreten sind.

Zentrumsleiter Orlando Zambrano stammt etwa ursprünglich aus Kolumbien. Zambrano will dafür sorgen, dass die Angebote des Zentrums eine «Brücke ins Leben der Nachbarschaft» sein werden. Das Zentrum soll ein offener Treffpunkt mit verschiedenen Veranstaltungen für alle Altersgruppen sein, aber auch eine zentral gelegene Informations- und Anlaufstelle für Fragen und Probleme. Das Zentrum setzt auch



auf die Eigeninitiative der Quartierbewohner. Sie sollen ihre Ideen und Bedürfnisse zusammen mit dem Zentrumsleiter umsetzen können, sagt Augstburger.

Das Quartierzentrum ist ein auf drei Jahre befristetes Pilotprojekt. Danach wird entschieden, ob das Zentrum ein definitives Angebot im Quartier werden soll. Das Projekt wurde von einer Quartiergruppe und der Integrationskommission initiiert und stützt sich auf eine Sozialraumanalyse und ein Konzept der Hochschule für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Die Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich auf 540 000 Franken, wovon die Stadt Liestal 180 000 Franken übernimmt. Die restlichen zwei Drittel teilen sich der Lotteriefonds und die Avina-Stiftung, eine private Stiftung aus Zürich.

Eröffnung: Hammerstrasse 47, heute von 9 bis 12 Uhr.

Steuersenkung auf langer Bank

Stadtrat plant Schulsanierungen

Von Stefan Gyr

Liestal. «Wir würden die Steuern gerne senken, aber zuerst müssen wir unsere Hausaufgaben erledigen», sagte Stadtpräsidentin Regula Gysin (FDP) gestern an einer Medienorientierung zum Entwicklungs- und Finanzplan für die Jahre 2012 bis 2016. Bisher hatte der Liestaler Stadtrat eine Steuersenkung auf 2014 oder 2015 in Aussicht gestellt, wenn bis dahin die Verschuldung auf 20 Millionen Franken gedrückt werden kann. Gemäss dem neuen Finanzplan wird dieses Schuldenziel Ende 2016 erreicht. Doch der Stadtrat will die Steuersenkung auf die lange Bank schieben.

«Unser Korsett ist eng», sagte Finanzchef Peter Rohrbach (parteilos). Das sei eine «bittere Wahrheit». Die Stadt sei auf den bisherigen Steuerfuss von 66 Prozent angewiesen, wenn sie die notwendigen Investitionen ohne erneuten Schuldenaufbau vornehmen wolle. Bis 2016 sollen die jährlichen Nettoinvestitionen von bisher 2,5 auf 3,7 Millionen Franken erhöht werden. Dabei will der Stadtrat im Durchschnitt 2,2 Millionen pro Jahr in die Sanierung der Schulhäuser und eine Million in die Instandsetzung der Strassen stecken. Vor allem bei den Schulanlagen besteht laut Rohrbach ein grosser Nachholbedarf, den die Stadt in den kommenden Jahren abbauen müsse. Ab 2017 sollen die jährlichen Nettoinvestitionen sogar auf 4,5 Millionen Franken steigen. Durchschnittlich 2,75 Millionen würden dabei in die Schulbauten fliessen.

Sozialhilfekosten hochgeschwungen

Der Stadtrat ist auch deshalb von seinen Steuersenkungsplänen abgerückt, weil die Sozialhilfekosten in einem Jahr von 3,5 auf 4,7 Millionen hochgeschwungen sind. Die Fallzahl sei gestiegen, und die Sozialhilfe müsse immer mehr Asylsuchende mit einer vorläufigen Aufnahme nach sieben Jahren Aufenthalt unterstützen, erklärte Gysin. Dazu rechnet der Stadtrat mit Mehrausgaben von mindestens einer halben Million für die neue Pflegefinanzierung.

Im Vergleich mit den anderen Baselbieter Gemeinden sei Liestal mit seinem Finanzvermögen «bei den Leuten», sagte Rohrbach. Die Stadt erziele allerdings nur sehr geringe Erträge aus dem Finanzvermögen, weil sie in den letzten Jahren viele Liegenschaften veräussert habe. Über welche finanziellen Mittel Liestal verfüge, hänge in hohem Masse von den Steuern der natürlichen Personen ab, so Rohrbach. «Deshalb sind wir beim Steuerfuss relativ unflexibel.»